



Kyengeza, Weihnachten 2004

Liebe Freunde unserer Mission!



In wenigen Tagen feiern wir Weihnachten. Wir freuen uns in diesen Tagen besonders, Sie zu unseren Freunden zählen zu dürfen. Durch Ihre Unterstützung können unsere Mitschwestern in Uganda für viele Menschen ein kleines Licht der Hoffnung entzünden. Vergelt's Gott, dass Sie dieses unser großes Anliegen im Gebet und finanziell mittragen.

Im Oktober besuchte ich für zwei Wochen unsere Mitschwestern in Uganda und hatte viele Begegnungen mit den Menschen dort. Sehr beeindruckt und bewegt kehrte ich nach Hause zurück.

Wenn Sie folgende Zeilen von unseren Mitschwestern lesen, können Sie spüren und erleben, wie ihre Hilfe, gleich einem guten Samen keimt, wächst und schließlich als Frucht Hoffnung und Freude bringt.

Sr. M. Michaela

Generaloberin

Sr. Elisabeth weiß um viele Menschenschicksale. Sie schreibt:



Weihnachten steht vor der Tür. So viele Menschen von daheim schreiben mir, unterstützen uns, zeigen uns ihr Wohlwollen und Interesse. So gerne wollte ich viele persönliche Briefe schreiben. Die Zeit lässt es nicht zu. In diesen Zeilen möchte ich meine Verbundenheit und tiefe Dankbarkeit ausdrücken. Frühjahr 2005 habe

ich meinen Heimatlurlaub geplant. Ich freue mich schon darauf, vielen Menschen persönlich danken zu können.

Sr. Edith Staudinger hat sich im Oktober des Jahres zu uns gesellt und lebt sich gut ein. Sie ist manchmal erschüttert von der Armut der Menschen und ihrer Schutzlosigkeit. Die Arbeiter sind abhängig von der Willkür der Arbeitgeber. Ärztliche Versorgung hängt in vielen Fällen vom Geld ab. Gestern wurden in unserem Pfarrgebiet wieder zwei Kinder begraben. Beide hatten Malaria. Eine Malariabehandlung kostet einen halben Euro – für manche ist es zuviel. Viele, viele Menschen sind auf der Suche nach Arbeit und finden keine. Projekte müssen geschaffen werden, um den Menschen Arbeit zu geben.

Die vielen Waisen!

Das Schöne ist, dass besser situierte Familien Waisen aufnehmen. Es kommt vor, dass eine Familie für zehn oder mehr Kinder zu sorgen hat. Aber auch arme Familien nehmen Waisen auf. Kinder sind in der Regel geliebt und willkommen. Wenn jemand ein Einkommen hat – meistens ist es nicht viel – dann hängt die ganze Verwandtschaft an seiner Geldtasche. Für viele Menschen ist es selbstverständlich, dass sie geben, wenn sie etwas haben. Aber der Not, der Waisen, der kranken und hilflosen alten Menschen gibt es zu viele.

Faridah

Vor Monaten fand Sr. Margit die 12jährige Faridah – verwahrlost, Wunden und Beulen am ganzen Körper, verursacht durch Stockschläge. Sie bat um Hilfe. Was sollten wir tun? Aus Angst vor den Stockschlägen verbrachte sie viele Nächte im Freien, der Hunger zwang sie zum Stehlen. Sie brauchte ärztliche Versorgung. Faridah's Mutter war Hausmädchen bei einer Frau ganz in der Nähe von uns. Als Faridah drei Monate alt war, verschwand die Mutter spurlos und ließ das Kind zurück. Auch vom Vater fehlt jede Spur. So wuchs das Kind bei dieser Frau auf - ungeliebt, geschlagen. Weil sie in der Schule davon erzählte, durfte sie einfach nicht mehr hin. Faridah hat nur eine Klasse Volksschule.

Nach einigen Wochen versuchten wir, sie in einem Waisenhaus unterzubringen. Faridah ist sehr schwierig. Nach einem Monat brachten sie sie wieder zurück. Sie hat immer wieder Selbstmordgedanken. Einmal soll sie versucht haben, sich in die Senkgrube zu werfen. So haben wir das Mädchen wieder bei uns. Sie fühlt sich hier zuhause. Faridah braucht psychische Betreuung. In Kampala ist ein Heim, von Schwestern geführt, das sich Mädchen wie Faridah annimmt. Wir hoffen, dort einen Platz für sie zu finden.

Josef (16) und Kenis (8)

wuchsen bei ihrer Großmutter auf. Wir zahlen für Josef das Schulgeld. Eines Tages als er von der Schule heimkam, fand er seine Großmutter tot im Bett. Sein 8jähriger Bruder und eine alte Nachbarin waren anwesend, als die Großmutter völlig unerwartet an Malaria starb. Sie hatte keine Hilfe, und der Bub hat uns darüber nicht informiert. Nach dem Begräbnis kam eine entfernte Verwandte der Buben und sorgte für sie. Nach einiger Zeit jedoch ging sie wieder in ihren Heimatort und ließ die Buben allein zurück. In den Ferien kamen die Buben zu uns und baten, bleiben zu dürfen. Sie sind sehr dankbar für alles. Josef hilft unseren Feldarbeitern bei der Arbeit. Durch eine Organisation lassen wir nun nachforschen, was mit den Verwandten ist. Sollte wirklich

niemand da sein, der sich der Buben annimmt, werden wir sie in eine Internatsschule geben. Die Kinder gehen hier gerne ins Internat. Familien, die es sich leisten können, schicken alle ihre Kinder in Internatsschulen. Die Ausbildung und Erziehung der Kinder ist hier besser.

John „Headboy“

Gestern kam John, ein Bub von der Berufsschule in Zigoti, in der ich arbeite und bat um Hilfe. Sein Bruder, der Lehrer war, zahlte im die Ausbildung für Maurer. Nun kann er ihm die Ausbildung nicht mehr bezahlen, weil er sterbenskrank ist. Vom Direktor der Schule weiß ich, dass John ein sehr fleißiger, guter Student ist. Er ist „Headboy“ der Schule – wir würden sagen „Schulsprecher“. Was bleibt in solchen Fällen anderes übrig als zu helfen. John hat nur mehr 2 Trimester. Es wäre schade, wenn er die Ausbildung nicht beenden könnte.

So wird die Zahl der Hilfe suchenden Menschen immer mehr. In vielen Fällen muss man nein sagen. Es würde ins Unermessliche gehen. Aber manchmal muss man einfach helfen. Durch eure Unterstützung können wir vieles tun.

Frauenbildung

In der Schule arbeiten wir an einem Projekt für Frauenbildung. 30 Frauen von unserer Diözese werden daran kostenlos teilnehmen können. 15 Frauen von unserer eigenen Pfarre, 15 Frauen von anderen Pfarren der Diözese. Es ist ein Ferienprogramm. Jeweils 3x4 Wochen lang werden die Frauen Unterricht in Nähen, Kochen, Hygiene, Gesundheitslehre, Ernährungslehre, Aids erhalten. Nachher wird ihnen ein Zertifikat ausgestellt. Wir haben so weit alles fertig. Vielleicht können wir in den kommenden Augustferien damit beginnen.

Haus – Brunnen – Elektrizität

Der Bau unseres **Hauses** schreitet dem Ende entgegen und verlangt viel Aufmerksamkeit.

Wir arbeiten auch an einem **Brunnen**. Die erste Bohrung schlug fehl. Die Beschaffenheit der Erde in unserem Gebiet erschwert die Bohrung eines Brunnens. Das Ministerium für Wasser steht uns nun mit allen Informationen über Voraussetzungen für eine Brunnenbohrung zur Seite. Sie haben bereits in der Nähe unseres Hauses eine günstige Stelle für die Bohrung gefunden. Das Land gehört jedoch nicht uns. Unglücklicherweise sind in diesem Fall die Grundstücksverhandlungen mit dem Besitzer äußerst schwierig.

Elektrizität würde einer besseren wirtschaftlichen Entwicklung dienen. Auch hier laufen die Verhandlungen. All das nimmt viel Zeit und Geld in Anspruch. - Noch ist nichts endgültig fertig. Weder das Haus, noch der Brunnen, noch Elektrizität,... Rund um unser Haus ist noch viel Unordnung, Erdhügel, , Baumstumpfen, Termitenhügel,... Bäume müssen gepflanzt, ein Weg angelegt - aber es wird schön werden! Im Geiste sehe ich es schon. Und kleine Anzeichen davon kann man jetzt schon da und dort wahrnehmen.

Helle Momente

- Neben diesen Sorgen gibt es viele schöne Momente in unserem Leben. Vor allem die Herzlichkeit und Dankbarkeit der Menschen macht einem das Herz froh. Langsam verabschiedet sich ein Bauarbeiter nach dem anderen. Ich hätte nie gedacht, dass man so zusammenwachsen kann. Diese jungen Männer, die jeden Tag in der Hitze für wenig Geld hart arbeiteten, spürten unser Wohlwollen. Es ist oft rührend, mit welcher Herzlichkeit sie sich verabschieden. In diesen eineinhalb Jahren habe ich die wirkliche Situation der Arbeiter kennen lernen dürfen oder müssen. Aber vor allem: jeder Mensch ist ansprechbar und offen und dankbar für ein gutes Wort.

- Auch die Kinder machen einem das Herz immer wieder froh. Vor einiger Zeit begegneten wir einen halben Kilometer vor einer Wasserstelle Kindern, die bereits mit ihren vollen Wasserkannen von der Wasserstelle kamen. Als sie uns sahen, gingen sie daran, das Wasser schnell wieder auszuschütten, nur um mit uns nochmals mit dem Auto zur Wasserstelle fahren zu können. Der Mann, der mich begleitete, riet ihnen jedoch, das Wasser schnell nach Hause zu bringen, und dann nochmals mit leeren Kanistern mit uns zur Wasserstelle zu fahren. Für Kinder ist ein Auto etwas ganz besonderes.

- Neulich beklagte ich mich in der Gegenwart eines 12jährigen Buben: „Warum fressen uns die Vögel soviel Mais von den Maiskolben auf dem Feld weg?“ Der Bub überlegte kurz und dann sagte er: „Sister, das ist etwas ganz Normales. Die Vögel können nicht pflanzen oder säen, so müssen wir mit ihnen teilen!“

Ich gratuliere...

So oft wünschte ich, dem einen oder anderen von euch, Uganda zeigen zu können. Vielleicht wird es einmal Wirklichkeit, wenn unser Haus fertig ist. Uganda hat kaum Sehenswürdigkeiten zu bieten. Wenn man mit wachen Augen und Herzen durch das Land geht, wird man ganz viele Eindrücke in sich aufnehmen.

Aus ganzem Herzen jedem einzelnen von euch ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest. Möge Jesus Christus, der als Erlöser in unsere Welt gekommen ist, euch alles lohnen, was Ihr für unsere Brüder und Schwestern hier in Afrika so großzügig tut.

An Neujahr wünscht man sich hier nicht alles Gute für das Neue Jahr, sondern man sagt: Mukulike omwaka omukadde“, d.h. „Ich gratuliere dir, dass du das alte Jahr gut überstanden hast.“ Lasst mich diesen Glückwunsch auch an euch weitersagen, aber in gleicher Weise euch auch Gottes Segen und seine begleitende Liebe für das Neue Jahr 2005 wünschen.

Sr. M. Elisabeth

Sr. Margit berichtet von ihren ersten Weihnachten in Uganda:



Weihnachtsstimmung einmal anders

Dezember und Jänner sind hier am Äquator zwei heiße Monate. Dies bedeutet eine große Umstellung für mich, denn bis jetzt waren Advent und Weihnachtszeit mit der Vorstellung von kahlen Bäumen, zugefrorenen Gewässern, Schneelandschaften, kurzen Tagen und langen Nächten verbunden. Hier stehen im Garten die Sonnenblumen in voller Blüte. Der Mais und die Bohnen sind reif zur Ernte. Die Sonne strahlt heiß auf das Land. Nicht nur wir, auch die Einheimischen schwitzen. Bei der täglichen Messfeier werden wir deutlich auf den adventlichen Charakter dieser Zeit im Kirchenjahr hingewiesen. „Beireit dem Herrn den Weg! Ebnen ihm die Straßen!“ heißt es.

Dem Herrn den Weg bereiten

In der ersten Adventwoche unterrichtete ich eine Kindergruppe. Ich möchte die Kinder zum Sinn des Weihnachtsfestes hinführen und frage: „Warum ist Jesus Mensch geworden?“ Ein Bub antwortet: „Weil er uns Kinder liebt!“ Ich freue mich über die Antwort. Annet, eine Volksschullehrerin, übersetzt mein Englisch in Luganda. Die Buben und Mädchen hören aufmerksam zu. Anschließend führt mir die Gruppe einige Tänze vor und dann überlegen wir, wie wir uns auf Weihnachten vorbereiten können.

Spielen wir!

In mir steigt der Wunsch auf, mit den Kindern ein Weihnachtsspiel einzustudieren und ich erzähle ihnen vom Herbergsuchen. Annet greift den Gedanken auf und meint: „Ja, spielen wir!“ Da einige dieser Kinder auch zur Singgruppe von Sr. M. Antonia angehören, bespreche ich mich mit ihr. Beim Gemeinschaftsgespräch am Samstagabend meint unser Pfarrer Father David: „Ihr könnet das Evangelium der Heiligen Nacht mit den Kindern darstellen, Andrew (wer ist das) soll euch dabei helfen.“ Nun heißt es also ans Werk gehen, denn wir haben nur gut zwei Wochen Zeit! Wir bitten Annet, die die Kinder vom Unterricht her gut kennt, die Rollen zu verteilen.

Die doppelte Probe

Für den kommenden Montag ist die erste Probe angesagt. Da zur festgelegten Stunde von den dreißig Spielern vorerst nur fünf da sind, was für mich auch eine Probe ist!, beschließen diese in der Wartezeit einige Schafe aus Ton zu formen. Andrew übernimmt die Leitung und begibt sich mit der kleinen Gruppe zum nächsten Termitenhügel, um den nötigen Ton zu bekommen. Die Ameisen laufen wild in alle Richtungen. Einer der Buben breitet sein Hemd über den Hügel. Nach einigen Minuten entfernt er das Hemd mit den darauf versammelten

Ameisen, setzt sich mit einem Freund unter einen Baum und beide verspeisen gemütlich die noch lebenden Ameisen, die hier als Delikatesse gelten! Mittlerweile vermengt Andrew die gewonnene Tonerde mit Wasser und knetet sie. Bald nehmen die Lämmer Gestalt an. Es sind vier an der Zahl. Nun sind auch die meisten Darsteller eingetroffen. Sr. Antonia und Andrew beginnen mit der Probe in der Kirche.

Weihnachtsstress

Am 22. Dezember mustert Sr. Elisabeth, die Weihnachtssachen für die Kirche. Nach einiger Zeit kommt sie mit besorgter Miene in mein Zimmer. „Was sollen wir tun?“ sagt sie, „die Krippenfiguren, die wir im Vorjahr hatten, entsprechen nicht den Vorstellungen unserer Leute – und andere haben wir nicht.“ „Wenn du willst, kannst du mein Jesuskind nehmen,“ antworte ich und ziehe das Körbchen mit dem Kind unter meinem Bett hervor. „Ja, wenn wir auch noch eine Muttergottes dazu bekommen, nehmen wir diese Figur.“ meinte sie. Obwohl ich keine Ahnung habe, wo ich nun schnell eine dazupassende Muttergottes hernehmen soll, erkläre ich mich bereit, eine zu basteln.

Mit einem Stoßgebet zum hl. Josef auf den Lippen, laufe ich in den Garten um trockene Maisblätter. Aus ihnen, so erinnere ich mich, kann man gut Figuren basteln. Zuerst forme ich einen Kopf aus diesen Blättern, binde ihn mit Schnüren zusammen und wickle eine Fasche herum, dann male ich ein Muttergottesgesicht darauf. „So, den Kopf hätten wir“ denke ich erleichtert. Aus dem Garten habe ich einen etwas gebeugten Stock mit Ansätzen einer Verästelung am oberen Teil, mitgenommen. Er wird als „Rückgrat“ dienen. Nun fülle ich einen größeren und zwei kleinere längliche Plastiksäcke mit den Maisblättern: Rumpf und Arme. Die Figur wäre so weit fertig. Den Kopf stecke ich auf den Stock, die beiden Arme befestige ich an der Verästelung, der Rumpf wird an den mittleren Teil des Stocks gebunden. Wie sollte das Ganze nun stehen? Mir fallen die Bauziegel ein. Sie sind rechteckig, schwer – und mit verschiedenen großen Löchern versehen. In eines davon stecke ich die nach vorn gebeugte Figur.

Krippenbau

Mittlerweile haben drei Burschen die „Beichtnische“ in der Kirche zur Krippe umgestaltet. Junge Bananenbäume, große Zweige und Pinienäste bilden ein Laube, deren Boden mit Grasziegeln ausgepolstert ist. In der Weihnachtszeit finden sich immer wieder stille Beter vor der Krippe ein. Das dunkle Kindlein liegt in der Mitte der Laube auf einem weißen Tuch, auf dem sich ein gelboranger Stern aus Seidenpapier befindet. Dies erinnert an die Geburtsgrotte von Bethlehem. Darüber beugt sich liebevoll die in blau gekleidete Gestalt der Gottesmutter. Ein halbierter duftiger Spitzenvorhang bildet Schleier und Umhang. Vor der Laube halten je zwei und zwei der von Andrew und den Buben modellierten Tonschafe feierlich Wacht....

Christmette

Auch der Darstellung der Frohen Botschaft der Heiligen Nacht sind die Weichen gestellt: Die Spieler wissen um ihren Auftritt, kennen ihre Rolle und haben ihr Kostüm. Unser Problem dass wir zwar vier Hirten, aber nur zwei Schafe haben löst Sr. Antonia dadurch, dass sie die geringe Zahl der Tiere durch zwei Ziegen vom Stall des Pfarrhofes ergänzt... Am Heiligen Abend feiern wir die Christmette bereits um 20 Uhr, denn unsere Leute kommen teils von weither durch den finsternen Busch.

Als es Zeit zum Evangelium ist, stellt sich der kleine Junge, der den Kaiser Augustus darstellt, breitbeinig neben den Altar. Er ist mit einer Toga bekleidet und ein Kranz von goldenen Lorbeerblättern verleiht ihm den Nimbus der Macht. Mit lauter Stimme gebietet er allem Volk, sich in seine Heimstadt zu begeben und sich aufschreiben zu lassen. Eine Bewegung ist in der Kirche zu beobachten, denn die an verschiedenen Orten postierten Spieler wandern zu dem für sie bestimmten Platz. Auch am Mittelgang bewegt sich eine kleine Gruppe nach vorne. Eine hochschwangere Frau mit ihrem Beschützer bilden den Mittelpunkt. Da sie sehr mühsam geht, ersucht der Mann den Besitzer der Herberge, die sich neben dem Altar befindet, um ein Quartier und wird mit schroffen Worten abgewiesen. Nun lenken Josef und Maria ihre Schritte in Richtung Kirchenchor, doch auch beim dort postierten Wirt finden sie kein Gehör. Nun gehen sie durch die halb geöffnete Tür in die Sakristei. Aller Augen sind dorthin gerichtet. Nach einer kleinen Weile erscheint das heilige Paar wieder und Maria trägt ein Kind in ihren Armen. (Marks Tochter hat uns ihre Puppe zur Verfügung gestellt.) Vor Freude klatschen alle in die Hände, Maria und Josef nehmen vor dem Altar Platz. Das Kind ruht in der Krippe. Währenddessen sind auch die Hirten mit den Ziegen durch die Seitentür in die Kirche gekommen und am Mittelgang eilen ungefähr dreißig Englein in weiß und mit einem Goldband um den krausen Kopf nach vorne. Angeführt werden sie von einem großen Engel, der einen Stern auf der Stirne trägt. Er geht zum Ambo, breitet die Arme aus und ruft: „Ich verkünde euch eine große Freude: Heute ist euch der Heiland geboren in des Davids Stadt, Christus der Herr!“ Daraufhin stimmen alle Engel ein frohes Gloria an und die Hirten begeben sich samt den Ziegen zum Kind in der Krippe und huldigen ihm. Alle freuen sich. Es ist wieder Weihnacht geworden. Es bedeutet ein Kind ist uns geboren. Wir sind nicht allein gelassen. Gott geht mit uns!

Frohe friedvolle Weihnachten!

Gottes Schutz und Segen im Neuen Jahr!

Sr. Antonia war zu ihrem ersten Heimatbesuch hier.

Dankbar blickt sie auf diese Zeit zurück:

„**Geh mit uns auf unsern Weg**“



Diesen Kehrvers aus Taizé, der mich am 7. Dezember bei der Nachtwanderung von Leonding nach Wilhering begleitet hat, lässt mich nicht mehr los. Wenn ich nun auf meinen ersten Heimurlaub nach zwei Jahren Missionsarbeit in Uganda zurückblicke, erkenne ich deutlich, wie wunderbar ER mit mir geht. Durch eure Freundschaft und Großherzigkeit habe ich in den vergangenen zwei Monaten hier in Österreich beeindruckende Zeichen der Verbundenheit erlebt. Ich durfte erfahren wie Gottes Liebe in den Menschen lebendig ist. DANKE FÜR DAS GESCHENK EURER FREUNDSCHAFT!

Ich stehe nun vor einem erneuten Aufbruch nach Uganda. Am 19. Dezember ist es so weit. Ich verlasse Euch für eine Weile, während ich in Uganda für andere da bin. Das Leben nimmt seinen Lauf. ER aber geht mit uns.

Eine gesegnete Weihnacht und einen ebenso gesegnetes Neues Jahr 2005 wünscht Euch allen

Sr. Edith fasst ihre ersten Eindrücke zusammen:



Nun bin ich fast 3 Monate hier. Uganda ist ein schönes fruchtbare Land, mit Hügeln wie daheim. Ein wenig denke ich an das Salzburgerland. Doch die Menschen hier sind sehr arm, sie müssen mit einem Minimum dessen auskommen, was wir daheim jeden Tag so selbstverständlich genießen.

Oft bin ich beschämt, wenn ich sehe, wie zufrieden die Menschen sind, sie jammern nicht, sie nehmen ihre Situation an, sie halten Stand. Hier in Uganda gelten andere Werte als zu Hause. Der tiefe Glaube, das große Vertrauen dieser Menschen trägt mich. In den Gottesdiensten erlebe ich: Bei diesen Armen wohnt Gott! Ebenso beeindruckt mich die Liebe, die Herzlichkeit, die Achtung in der Begegnung miteinander, die große Gastfreundschaft, die Zufriedenheit und Geduld, die diese Menschen leben. Ich bin gerne in Uganda und möchte mein Leben mit diesen Menschen teilen.

Nicht ich bin es, die schenkt, vielmehr werde ich täglich reich beschenkt. So entsteht ein gegenseitiges Geben und Empfangen. Das macht mich jeden Tag neu erfüllt und glücklich.